

„Neoliberale Lebensweisen“ – oder warum ich die Thesen für unwissenschaftlich halte

Zu den inhaltlichen Defiziten des Thesenpapiers und der dabei transportierten Revision zentraler Aussagen des Parteiprogramms von 2006 ist bereits mehrfach geschrieben worden. Meiner Meinung nach werden hierbei zu Recht insbesondere die folgenden Bereiche kritisiert:

- die Abkehr von bisherigen Vorstellungen über den Weg zum Sozialismus,
- die Einschätzung des Parlamentarismus,
- die Einschätzung des und die Erfahrungen mit dem Sozialismus bis 1990,
- das Verständnis des Imperialismus,
- die Entwicklung von Klassenbewusstsein,
- die Aufgabe und Rolle der kommunistischen Partei.

Ich teile die Aussage von Willi Gerns, er sehe „*allerdings nichts in der seit 2006 vergangenen Entwicklung, das uns veranlassen müsste, Aussagen des Parteiprogramms zu revidieren oder über diese hinauszugehen.*“¹ Lediglich die Entwicklung der Wirtschaftskrise mag Grund geben, unsere Einschätzung des gegenwärtigen Imperialismus zu präzisieren oder weiterzuentwickeln. Leider bietet das Thesenpapier aber auch hierzu in meinen Augen nichts Hilfreiches. Neben diesen inhaltlichen Themen ist mir aber auch ein drastischer Rückschritt gegenüber dem längst erreichten wissenschaftlichen Niveau programmatischer oder auch nur orientierender Texte der kommunistischen Bewegung aufgestoßen. Die Unwissenschaftlichkeit scheint mir in den Thesen in vier verschiedenen Arten aufzutreten:

1. in der Verwendung unerklärter (und teilweise unerklärlicher) Vokabeln,
2. in der Ersetzung solider, diskutierbarer Argumentationen durch Aussagen in der Form des „ich sag dann mal...“²,
3. in der für Marxisten unverzeihlichen, anscheinend unreflektierten Wiedergabe und Verwendung bürgerlicher Ideologie, und
4. in der Ignoranz gegenüber dem Stand der Forschung.

Beispiele können diese Schwächen vielleicht verdeutlichen:

Die Thesen des PV-Sekretariats sind u.a. dadurch so missverständlich, weil sie mit Begriffen gespickt sind, die keine Begriffe sind (also etwas begreifen lassen). Stattdessen hantieren sie mit Floskeln und Vokabeln, die als sprachliche Etiketten dienen können, aber eben jeder analytischen Qualität entbehren. Als prominentestes Exemplar solcher Un-Begriffe sehe ich die etlichen Varianten von „neoliberal“. In unserem Programm wird von „neoliberaler Politik“ oder „Neoliberalismus“ gesprochen und letzterer als eine bestimmte „Ideologie und Politik“ des Kapitals definiert. Dies ist ein wissenschaftlicher Umgang mit einem Begriff. In dieser Weise kann „neoliberal“ als Bezeichnung für eine Ausprägung kapitalistischer Klassenpolitik verwendet werden. In den Thesen wird demgegenüber aber von „neoliberalem Kapitalismus“, „neoliberaler Hegemonie“, „neoliberaler Block“, „neoliberalem Wirtschaftsmodell“, „neoliberalen Eliten“, „neoliberale Wertorientierungen“, „neoliberale Gesellschaftsverhältnisse“ und – dies ist die Perle der Wortinflation – „neoliberaler Lebensweise“ gesprochen. Keine dieser Wortschöpfungen wird dabei definiert, und mir fällt beim besten Willen nichts ein, was in unserer Wirklichkeit denn mit den letzteren Wortschöpfungen sinnvollerweise bezeichnet werden könnte. Als Pendant zu diesen Un-

¹ Willi Gerns: „Braucht die DKP neue Aussagen in programmatischen Grundfragen?“, http://www.kommunisten.de/index.php?option=com_content&view=article&id=1254:braucht-die-dkp-neue-aussagen-in-programmatischen-grundfragen-willi-gerns&catid=99:die-qpolitischen-thesenq-des-parteevorstandes-der-dkp&Itemid=184

² Diskussionsformen, die sich im vagen unverbindlichen „ich sag dann mal“ aufhalten, sind gekennzeichnet dadurch, dass der Autor als Person, der für eine Behauptung einsteht verschwindet und sich bereits vorsorglich vom dem in den Raum geworfenen Ausspruch löst. Mir ist dies verstärkt bei Bundeskanzler Schröder aufgefallen

Begriffen bei der Beschreibung der Wirklichkeit findet sich dann auch in These 5 des Abschnittes „Deutschland“ in der Auflistung der Gegenkräfte die Vokabel „anti-neoliberale Kräfte“. Für Marxisten, die viel Aufwand in die Analyse von Klassenstrukturen gesteckt haben, die bestrebt sind, objektive und subjektive Interessenlagen der gesellschaftlichen Akteure zu untersuchen und zu verstehen, ist diese Bestimmung von „Kräften einer gesellschaftlichen Veränderung“ ein Tiefpunkt im Niveau der Erkenntnisbemühungen.

Nächstes Beispiel: Welchen Sinn macht es, wenn in der These 2 zur „Europäischen Union“ zutreffend beschrieben wird, wie der Lissabon-Vertrag die Stärkung des imperialistischen Charakters der EU betreibt, und zwar in seiner doppelten Ausrichtung sowohl als Repression nach Innen als auch mit Interventionen nach Außen – aber der Begriff „Imperialismus“, der genau diesen doppelten Charakter beschreibt, ersetzt wird durch ein Gerede von „*der Rolle der EU als ‚global player‘*“?

Das offensichtliche Bemühen, Begriffe, die der marxistischen Theorie entstammen, durch neue Bezeichnungen zu ersetzen, geht meist auf Kosten der Klarheit und des Erkenntnisgewinns, manchmal führt das aber auch zu grobem Unfug. In These 7 des Abschnittes über die „DKP in der heutigen Zeit“ wird die „*Überführung des privaten Eigentums an den entscheidenden Produktionsmitteln [...] in gemeinschaftliches Eigentum*“ gefordert. „Gemeinschaftliches“ Eigentum bedeutet aber lediglich, dass es nicht in einer einzelnen Hand liegt sondern eben im Besitz einer Gemeinschaft. Auf jeder Aktionärsversammlung finden sich solche Gemeinschaften. Ich glaube nicht, dass die Forderungen der DKP darauf orientieren wollen und sollen.

Angesichts solcher Verwirrung in den Thesen des PV-Sekretariats will ich daran erinnern, mit welchen Worten der letzte Abschnitt unseres Programm beginnt: „*Wer die Welt verändern will, muss sie erkennen.*“ Für diese Thesen gilt aber leider: Wer Begriffe, die zum Verständnis der Wirklichkeit dienen sollen, durch unwissenschaftliche Floskeln und Vokabeln ersetzt, der verhindert die Erkenntnis.

Als zweite Ausprägung des unwissenschaftlichen Charakters der Thesen habe ich oben den Verzicht auf solide Argumentationen genannt. So wird in These 3 des Abschnittes „Deutschland“ der Ausgang der letzten Bundestagswahl wie folgt analysiert: „*Ihre relative Mehrheit gründet sich auf die Enttäuschung über die neoliberale Politik der SPD, der Wirkungslosigkeit von Aktionen und Demonstrationen, den Eindruck der vermeintlichen Alternativlosigkeit zum herrschenden System und der Schwäche der politischen Linken.*“ Das mag zutreffen oder auch nicht. Da diese Aussage von jeglichem argumentativen Kontext losgelöst ist und sich dem Anspruch, mit Belegen untermauert werden zu müssen, entzieht, bleibt sie nur mal so dahingesagt und ist nicht wirklich diskutierbar. Noch drastischer wird das, wenn ebenso locker flockig in These 6 des Abschnittes über die „Arbeiterklasse in der Krise“ erklärt wird, der „*moderne Kapitalismus [habe] die soziale Basis der Arbeiterbewegung zersetzt und aufgelöst. Mit der Folge, dass ‚die‘ Arbeiterbewegung als klassenautonome, politische, gewerkschaftliche und kulturelle Bewegung nicht mehr existiert.*“ Ich will hier diese Theorie gar nicht diskutieren. Auch dies mag stimmen oder auch nicht. Eine solche Feststellung aber ohne Argumentationszusammenhang bloß zu behaupten, ermöglicht weder eine wissenschaftliche noch eine politische Diskussion³ dieser Thesen.

Als Beispiel für die dritte Ausdrucksform an der ich die Unwissenschaftlichkeit der Thesen festmachen möchte, kann folgendes dienen: In der These 1 zum „Charakter der Krise“ wird die Krise erklärt als „*Finanzmarktkrise*“, die sich nach dem Zusammenbruch der ‚Lehman Brothers‘ „*mit atemberaubender Geschwindigkeit auf alle anderen Finanzzentren der Welt ausgebreitet*“ hat. Diese „Erklärung“ der Krise ist aber doch genau das Bild, das bürgerliche

³ Für Marxisten sollte zwischen diesen Diskussionsebenen eh kein Unterschied bestehen.

Ideologen durch ihre Presseerzeugnisse rauschen lassen. Leider erst viele Seiten später in These 7 zum Abschnitt über die „DKP in der heutigen Zeit“ wird dann gefordert „Für uns Kommunisten bedeutet dies, die wirklichen Ursachen der Krise herauszuarbeiten und dies mit prinzipieller Kapitalismuskritik zu verbinden.“ Dem letzterem möchte ich uneingeschränkt beipflichten. Aber leider finden sich in den Thesen stattdessen immer wieder unreflektierte Übernahmen bürgerlicher Ideologie! These 1 des Abschnittes über den „Globalen Kapitalismus“⁴ redet vom „Scheitern der Selbststeuerung des Marktes“ – als wäre die „unsichtbare Hand des Marktes“ keine ideologische Verbrämung von Herrschaftsverhältnissen sondern etwas Reales, was nun lediglich gescheitert sei. In These 1 zu „Deutschland“ steht, „die Bundesregierungen [...] haben Deutschland [...] zum exportfähigsten industriellen Standort der Welt gemacht.“ Das kann doch nicht ein Verständnis von gesellschaftlichen Akteuren sein, welches in der kommunistischen Partei einen Platz hat!

Schließlich ist mir nicht verständlich, warum in diesen Thesen Aussagen über reale Prozesse und Erscheinungen getroffen werden, dabei aber die Forschungsergebnisse sowohl marxistischer als auch bürgerlicher Wissenschaftler ausgeblendet oder nur in Form von Allgemeinplätzen rezipiert werden. In ihrer Stellungnahme zu den Thesen⁵ bezieht sich Beate Landefeld auf das in den Thesen behauptete Bild vom Sozialismus: „Natürlich weiß Leo, dass es dazu empirische Untersuchungen gibt. Ihre Ergebnisse fallen in Ost und West unterschiedlich aus, sind aber erheblich differenzierter als das in den Thesen gemalte Bild.“ Ähnliches sehe ich bei den Aussagen über Zusammensetzung und Differenzierungen in der Arbeiterklasse. Die Materialien des „Projekt Klassenanalyse@BRD“ werden lediglich mit Teilsätzen wie „Entgegen der These vom ‚Ende der Arbeit‘ und vom Verschwinden der Arbeiterklasse stellen wir fest ...“⁶ rezipiert.

Insgesamt halte ich es also, angesichts der problematischen Qualität der Thesen, für schwierig, die Diskussion auf dieser Basis zu führen. Für eine inhaltliche Revision der im Parteiprogramm erarbeiteten Positionen gibt es keine Rechtfertigung. Dies trotzdem zu versuchen, droht die programmatische Basis für die Einheit der Partei zu zerstören und die Partei zu schädigen. Nichtsdestotrotz zeigen diese Thesen, zeigt aber auch die Debatte um das „Papier der 84“ die Notwendigkeit, weiter und stärker an einem gemeinsamen Verständnis unserer programmatischen Grundlagen zu arbeiten. Die Debatte als Teil dieser Arbeit kann und muss auf der Grundlage unseres Programms erfolgen. In Anbetracht einiger der in den Thesen des PV-Sekretariats geäußerten Positionen, möchte ich als ergänzende Lektüre Friedrich Engels „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ empfehlen. Manche von uns mögen im Verlauf der Debatte erschrecken, wie weit sich verschiedene Positionen von dem entfernt haben, was wir als Standpunkte innerhalb des Marxismus und der kommunistischen Bewegung verstehen. Wir können uns aber nicht leisten, dieses Erschrecken anders zu beantworten denn als Ansporn, dann eben einen noch weiteren Weg bei der „Erarbeitung von Übereinstimmung“ zurücklegen zu müssen.

Jürgen Lloyd

⁴ Auch das ist ein Un-Begriff.

⁵ Beate Landefeld: „Zur Frage der Glaubwürdigkeit im Kampf um Demokratie und Sozialismus“; http://www.kommunisten.de/index.php?option=com_content&view=article&id=1246:zur-frage-der-glaubwuerdigkeit-im-kampf-um-demokratie-und-sozialismus-beate-landefeld&catid=99:die-qpolitischen-thesenq-des-partei-vorstandes-der-dkp&Itemid=184

⁶ These 2 in Abschnitt zur „Arbeiterklasse in der Krise“; vgl. Werner Seppmann: „Strukturwandel der Arbeiterklasse – Thesen“; <http://www.marx-engels-stiftung.de/Seppmann1.pdf>